„Er war unser Freund“

Eine Leipzigerin entdeckt auf einer Pornowebsite Fotos von sich und Dutzenden Freundinnen. Schnell ist den Frauen klar, wer dahinter steckt. Jetzt sprachen sie erstmals über den Fall.

Franziska (schwarze Jacke) und Sonja (beige Jacke)* berichten von dem Vorfall. Sie wollen unerkannt bleiben. FOTO: LEON JOSHUA DREISCHULTE

Von Josa Mania-Schlegel

Er war nicht in Panik. So viel steht fest. Es war der Abend des 3. Dezember 2020, und nach allem was man weiß, hatten Polizisten gegen 11 Uhr seine Tür eingetreten, ihn zu Boden gedrückt und all seine Datenträger mitgenommen.

Er muss wohl zunächst gedacht haben, es gehe um Drogen. So erzählen es heute seine ehemaligen Freunde. Erst später hatte er verstanden. Und so saß er nun an einem anderen Computer und löschte die Fotos jener Frauen, die er auf seinem Profil der Pornowebsite xHamster gesammelt hatte.

Die Frauen saßen auch vor ihren Computern und sahen ihm dabei zu. Sie beobachteten wie ihr alter Freund, Kollege, Bekannter, Flirt oder Ex-Freund ihre Fotos verschwinden ließ. Hunderte, nicht alle auf einmal, sondern eins nach dem anderen.

Nein, eilig hatte er es nicht. Eher wirkte es so, als fiele ihm das alles schwer.

„Er war sich seiner Sache sicher“

Sonja, 28: „Ich war eine Zeit lang jeden Tag auf der Seite, habe neue Fotos gesehen, meine Fotos gesehen, die widerlichen Kommentare gelesen und verfolgt, was sich verändert.“*

Franzi, 38:„Seitdem ich davon erfahren habe, muss ich jeden Tag mindestens einmal daran denken. Manchmal haben wir beobachtet, wie er Fotos löscht oder andere hinzufügt. Er war sich seiner Sache extrem sicher.“*

Sonja und Franzi sind Teil einer Leipziger Szene, die um Drum-and-Bass-Musik kreist: eine funkige, elektronische Musikrichtung mit schnellen Schlagzeugen und sphärischen Melodien, erfunden in Londoner Clubs. Zur Leipziger Szene gehören einige Hundert Personen, man kennt sich. Auch der Leipziger DJ gehörte dazu, legte in einschlägigen Clubs wie der Distillery auf und machte sich auch als Veranstalter einen Namen.

Für jede Frau legte er einen Ordner an

Um zu verstehen, warum die Leipziger Staatsanwaltschaft seit einem Jahr wegen der Verletzung von Persönlichkeitsrechten gegen ihn ermittelt, muss man das Prinzip von xHamster kennen, Deutschlands meistbesuchter Pornoplattform. Die Website ist eine Art Tauschbörse für pornographische Fotos und Videos. Wer die Inhalte eines anderen sehen will, muss eigene anbieten. Als besonders wertvoll gelten private Fotos, die sonst niemand hat, zum Beispiel von den Ex-Freundinnen der Nutzer. Für diese Art Fotos existiert in der Szene sogar eine eigene zweifelhafte Kategorie: Revenge Porn, Rache-Porno.

Aber der Leipziger DJ lud nicht nur die Fotos von fünf Ex-Freundinnen hoch; Selfies, die sie ihm während der Beziehung geschickt hatten, Fotos vom Baden am See oder während sie nachts neben ihm schliefen. Er lud auch öffentliche Fotos aus sozialen Netzwerken hoch. Von Frauen, denen er vielleicht einmal begegnet war, auf Festivals, Partys, in seinem Freundeskreis.

Franzi: „Der Täter war einmal ein guter Freund. Wir kennen uns seit 20 Jahren. Wir haben ihn in unsere Familie aufgenommen, gemeinsam gefeiert. Oder wir haben Veranstaltungen organisiert, auf denen er als DJ aufgelegt hat.“

Sonja: „Ich kannte den Täter vom Feiern. Er wurde mir von jemandem vorgestellt. Wir sind nie Freunde geworden, aber auf einem Festival hat er einmal ziemlich viel emotionalen Ballast bei mir abgeladen. Ich hatte das Gefühl, er fühlt sich vom Leben bestraft und ich glaube, er wollte sich mit seiner Tat eine gewisse Macht zurückholen.“

In einem großen gemischten Ordner sammelte er die Aufnahmen Dutzender Frauen. Für Frauen, von denen er mehr als ein Foto besaß, legte er eigene Ordner an. Auf manchen der Fotos waren ihre Kinder oder Eltern zu sehen. In kleinen Begleittexten schrieb der DJ ihre Adressen und Namen dazu, oder wo sie arbeiteten. Und er rief andere Nutzer dazu auf, die Frauen zu besuchen.

Unter einigen Fotos breitete der DJ zusammen mit anderen Nutzern seine teils gewalttätigen Sexualfantasien aus. Über eine befreundete Lehrerin schrieb er, dass sie sich an ihren Schülern vergehen würde. Über eine Freundin, die neben ihm schlief, fantasierte er, sie erst zu betäuben und dann zu vergewaltigen.

„Man hätte mich finden können“

Irgendwann wird eine der Frauen zufällig auf die Fotos aufmerksam. Und sie erkennt auch andere auf den Fotos, Freundinnen und Bekannte vom Feiern aus Leipzig. Sie will ihnen Bescheid sagen, allerdings will sie auch nicht, dass der Täter von ihrer Entdeckung erfährt, möglicherweise alles löscht und sich so der Polizei entzieht. Sie muss vorsichtig vorgehen, kontaktiert nur Personen, denen sie vertraut. Und so lernen sich die Frauen aus dem Ordner des Leipziger DJs ganz allmählich kennen, wie eine Art Kettenbrief.

Sonja: „Mir hat ein guter Freund Bescheid gesagt, der davon erfahren hatte. Er hat mich dann zu der WhatsApp-Gruppe hinzugefügt, da waren schon 30 andere. Ich habe dann erst Stück für Stück richtig verstanden, was passiert ist. Mir hat sich eine krasse Welt eröffnet.“

Franzi: „Von mir wurden Name und Fotos, auch von der Arbeit, veröffentlicht. Man hätte mich finden können.“

Viele der betroffenen Frauen hatte der Leipziger DJ auf Partys und Festivals kennengelernt. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

Beiden, Franzi und Sonja, ist schnell klar, wer der Täter ist. Auch in der Gruppe herrscht darüber längst Einigkeit. Zum einen, weil er private Fotos aus Pärchen-Urlauben hochgeladen hat, über die nur zwei Personen verfügten. Und, weil auf einem seine Hand zu sehen ist, an der man ihn erkennt. Auf einem der Fotos ist er im Hintergrund zu sehen.

Um zu besprechen, wie sie vorgehen, treffen sich die Frauen in einem Video-Chat. Sie nennen ihn „Nagetier-Treffen“, denn das Wort „xHamster“ löst bei vielen bereits negative Gefühle aus. Die Frauen sind sich schnell einig, dass die Fotos aus dem Internet verschwinden müssen. Für sie ist es unerträglich zu sehen, dass fremde Männer im Internet über sie fantasieren, sie nackt sehen, vielleicht herausfinden können wo sie wohnen und arbeiten.

Ein Fall, der die Szene verändert hat

Eines wollen sie aber auch unbedingt: Dass der Täter bestraft wird. Dafür darf er keinesfalls von ihrem Netzwerk erfahren. Sie einigen sich, dass sie bereit sind, ihre Fotos noch einige Zeit im Internet zu belassen. Nur so lang eben, bis die Polizei den Täter, den Leipziger DJ, fasst und verurteilt. Bis dahin fertigen sie rechtssichere Screenshots von den Fotos an, um Beweise zu haben.

Sonja: „Das war natürlich auch furchtbar: Zu wissen, ich könnte die Fotos rausnehmen lassen und das nicht zu tun. Aber es war uns wichtig, dass er keine Beweise vernichten kann bevor es zu einer Verurteilung kommt. Darauf warten wir bis heute.“

Die Frauen stellen bei der Leipziger Polizei Anzeigen. Einen Monat lang passiert nichts. Sie rufen immer und immer wieder an. Am Morgen des 3. Dezembers packt es eine der Frauen, sie ruft wutentbrannt in der Polizeidirektion an. Diesmal betont sie, dass der Täter nicht nur Fotos von Frauen, sondern auch von fremden Kinder hochgeladen hat. Kleine Mädchen in kurzen Shorts auf einem Rummel, vielleicht der Kleinmesse, offensichtlich heimlich aus der Hüfte fotografiert.

Diesmal wird die Polizei aktiv, eine Stunde später stehen sie bei dem Täter in der Wohnung. Einen richterlichen Beschluss brauchen sie nicht, denn dass der Täter dauernd online ist und Fotos löscht oder neue hochlädt gilt als Gefahr im Verzug.

Nach der Hausdurchsuchung passiert wieder lange nichts. Aber in der Leipziger Drum-and-Bass-Szene spricht sich der Fall herum. Und sie scheint hier etwas aufzubrechen. Denn die Szene ist nicht so hochpolitisiert wie etwa die Leipziger Techno-Szene, die auf Frauenquoten und Awareness-Konzepte wert legt. Als Sonja im Sommer Open Airs organisiert, manche im Friedenspark, auf der Pferderennbahn oder der Festwiese spürt sie, dass jetzt etwas anders ist.

Die Frauen kontaktieren seine Familie

Sonja: „Der Fall hat die Szene verändert. Wir haben gemerkt, wie Männer seitdem mehr aufpassen, ob es Übergriffe gibt und, ob es den Menschen um sie herum gut geht.“

Franzi: „Es kamen natürlich auch Fragen wie: OK, wo sollen wir hinfahren? Wen sollen wir zusammenfalten? Das wollen wir natürlich auf keinen Fall. Wir haben auch nie öffentlich den Namen des Täters genannt. Das würde uns einen fairen Prozess verbauen, den wir aber unbedingt haben wollen.“

Einigen in der Szene nennen die Frauen aber den Namen: Clubs und Veranstaltern, denen sie von dem Fall erzählen. Die Clubs erteilen ihm Hausverbot. Und sie vertrauen sich auch einem Teil seiner Familie an – aus Sorge, dass er suizidale Tendenzen entwickeln könnte. Sie bitten aber alle, den Namen nicht weiterzugeben.

Hat sich die Szene daran gehalten? In weiten Teilen ja. Aber wenn man sich eine Weile herumfragt, bekommt man einen Namen, unter dem sich im Internet nur noch die Ruinen einer DJ-Karriere finden. Er hat fast alles gelöscht. Auf einem Foto schaut er vertieft auf sein DJ-Pult, ein durchschnittlicher Mann mit Dreitagebart und runden Wangen, laut Staatsanwaltschaft 36 Jahre alt.

Einer, der jahrelang eng mit ihm zusammengearbeitet hat, sagt: „Er war cholerisch. Er hat sich immer mit allen angelegt, Scheiße gebaut und irgendwann keine Freunde mehr gehabt.“ Auch sein jahrelanger Drogenkonsum, glaubt der Ex-Kollege, soll ihn verändert haben. Obwohl er dauernd Freundinnen hatte, soll er Frauen gehasst haben.

Am Jahrestag der Hausdurchsuchung veröffentlichen die inzwischen mehr als 50 Frauen auf einer Website ihre Geschichte. Sie wollen, dass ihre Szene, ihre Stadt davon erfährt. Und möglichst, dass weiter gegen den Täter ermittelt wird. Außerdem wollen sie in Kontakt bleiben.

„Ich möchte ihn nicht wiedersehen“

Sonja: „Manche Frauen aus der WhatsApp-Gruppe kannten sich, manche nicht. Jetzt kennen sich alle. Wir haben gelernt, dass wir stark sind, wenn wir uns verbünden.“

Franzi: „Ich möchte diesen Mensch nicht wiedersehen. Ich möchte auch keine Entschuldigung. Ich möchte, dass keine Frau, kein Mensch das durchmachen muss, was wir hier durchmachen.“

Vor wenigen Tagen meldete sich die Leipziger Polizei bei ihnen. Sie fragte, ob man für weitere Ermittlungen die Screenshots der Frauen verwenden könnte.

* Namen geändert